

siße wohl gar schon halb darauf, es walte also ein gewisser Zustand der Ruhe vor, woraus der Übergang ins völlige Sitzen mit Hilfe des 3. Falles leicht erfolgen könne. Gewiß, zur alleräußersten Not ließe sich dergleichen wohl ertisteln, nur daß große Dichter solche gewundene Gedankengänge für so einfache Vorstellungen nicht zu gehen pflegen.

Im übrigen aber kann man etwas auf der oder die Vor-
aussetzung bauen, gründen, stützen; man kann auf einem oder einen Grundsatz fußen; kann jemand in einem oder einen Verein aufnehmen, auf einer oder eine Forderung bestehen, hinter einem oder einen zurücktreten, den Seidenbau in der oder in die Mark einführen — in jedem der beiden verschiedenen Fälle mit feinen Unterschieden der innern Anschauung. Ja selbst bei solchen Zeitwörtern, die auf den ersten Blick nichts von einer Bewegungstätigkeit zu enthalten scheinen, sind Fügungen mit dem 4. Fall nicht nur möglich, sondern in nicht seltenen Fällen eine größere Feinheit und zuweilen gradezu geboten. Es ist nicht falsch: Er schämte sich in tiefster Seele; will man aber einem Schreiber verwehren, zu sagen: Er schämte sich in die Seele? Sprachmeisterer haben auch solche untadlige Fügungen zu bemakeln gewagt.

Zu **in** muß gewarnt werden vor dem nicht deutschen, sondern englischen und französischen Gebrauch: in 1918. Alle andre überhaupt mögliche Vormörter dürfen so stehen: um, nach, vor, für 1918; aber grade **in** nicht.

Bei **über** achte man auf die feine Anwendung des 3. Falles in Wendungen wie: ‚Er schloß über dem Lesen ein, Er vergaß über dem Lesen das Essen.‘ Dagegen selbstverständlich nur der 4. Fall in Sätzen wie: ‚Meine Freude über diese Nachricht war groß.‘



Es gibt manche Schreiber, ja sogar einige ältere Sprachlehren, die glauben, die allbekannten Verschmelzungen von Vormörtern mit Geschlechtswörtern seien weniger fein und eigentlich nur in der bequemerem Umgangs- und Schreibsprache zulässig. Das ist grundverkehrt. Die Formen **am, im, beim, vom, zum, zur, ans, aufs, ins, vors, überm, übers** usw. sind ebenso gut und fein wie die unverbundenen Formen und gehören zum festen und besten Bestande unsrer Sprache. Und wer die landläufigsten Ver-

schmelzungen dieser Art wohl oder übel zuläßt, der mäkelst laut oder leise über einige seltneren, z. B. **übers, hinterm, vorm**. Ich wüßte nicht, was zu sagen wäre gegen Goethes Spruch: „**übers** Niederträchtige niemand sich beklage“, oder gegen landläufige gute Wendungen: „**hinterm** Ofen, **vorm** Tode“. Nach Hunderten zählen die festgeprägten Verbindungen wie: **aufs** Haupt schlagen, beim Wort halten, ans Herz schließen, zum besten halten usw. Im Gegenteil, es ist dringend zu warnen vor der sprachwidrigen Auflösung und Zerreißung von Ausdrücken, die nur in der bündigen Form ihre Wirkung thun, in der getrennten gespreizt und unnatürlich geziert klingen. Nur eitle, schlechte Schreiber fassen etwas in das Auge, sind mit der Geduld an dem Ende, bringen etwas an das Licht, wehren sich auf das Äußerste, nehmen etwas auf das Korn, unterhalten sich auf das beste. Wo keine formelhafte Prägung vorliegt, kann natürlich, ja muß unter Umständen getrennt werden: Ich mache mich auf das Äußerste gefaßt, werde mich aber **aufs** Äußerste dagegen wehren.

Bei den ältern Schriftstellern, namentlich bei den Dichtern kommen noch ganz andre Verschmelzungen vor als die vorhin genannten, z. B. bei Goethe: **aufn** (auf den), **aufs** (auf des), **zun** (zu den). Solche Freiheiten sind dem heutigen Prosaschreiber nicht mehr erlaubt; allerdings ist die Formel „ums Himmels willen“ noch heute gutes Deutsch.

Die Regel fürß (!) Unterscheiden zwischen zusammengezogener und getrennter Form in nicht festgeprägten Ausdrücken lautet: Die Verschmelzung ist nur zulässig mit dem tonlosen Geschlechtswort, also dem reinen Geschlechtswort, das nicht mit Nachdruck auf ein bestimmtes Hauptwort hinweist, darum besonders häufig da, wo nicht das bestimmte, sondern das unbestimmte Geschlechtswort zugrunde liegt. „Er ist im Fieber“, d. h. in einem Fieber, nicht in dem Fieber; „Er ist am Herzschlag gestorben“, an einem Herzschlag, nicht an dem, an diesem. Tritt zu einem Hauptwort ein zu dessen Ergänzung und näherer Bestimmung dienendes Beiwort oder ein Bezugssatz, so bekommt das Geschlechtswort Zielkraft, hört auf farblos unbestimmt zu sein, und alsdann wird die Auflösung notwendig oder doch ratsam. „Wir mußten uns im Augenblick entschließen“, aber: „Wir mußten uns in dem Augenblick entschließen“, wo die Frage aufgeworfen wurde. „Er kam am Dienstag an und reiste schon am Ankunftsstage wieder ab“

aber: ‚Er reiste an dem Tage, wo er angekommen war, wieder ab.‘ Zweifelsfälle bleiben nicht aus, und den Dichtern ist Freiheit gelassen. Schillers Satz: ‚Zum Werke, das wir ernst bereiten‘, fließt natürlicher als die Auflösung ‚zu dem‘, und bei näherer Untersuchung finden wir, daß der Bezugssatz keine nachdrückliche nähere Bestimmung hinzusetzt, die den Dichter zur Trennung hätte zwingen müssen. Wir aber werden schreiben: ‚Er schied zu früh von dem Werke, das sein ganzes Leben erfüllt hatte.‘

In der Geschäftswelt entstanden und von da über alle Schreibenden verbreitet ist die widersinnige Zeitangabe ‚Am Mittwoch, den 12. November.‘ Daß dies falsch ist und durch nichts verteidigt werden kann, sieht, einmal darauf hingewiesen, jeder ein; also weg damit und entweder: ‚Am. . dem‘, oder kürzer, mit Weglassung des ‚am‘: ‚Donnerstag, den. .‘ Man braucht gegen solch altes Böpschen, daß jeder bisher tragen zu müssen glaubte, nicht gleich loszuzetern: ‚Abscheulicher Fehler. . Zeichen der immer mehr zunehmenden Verrohung unsers Sprachgefühls‘, natürlich aus der Feder solcher Buchmeister, die über solchem Splitterchen den klügigen Balken der abscheulichen Verrohung unsrer Sprache durchs Welsch ganz gleichmütig mitansehen.

In der Umgangssprache, selbst in der guten, wird mit Recht kein Anstoß genommen an ‚Vom König und der Königin, Im Januar und den folgenden Monaten‘. Aber auch die gute Schriftsprache darf sich solche notwendige Freiheiten nicht verbieten lassen, sondern getrost schreiben: ‚Im Garten und dem Hause herrschte Ruhe‘. Das Sprachgefühl des Lesers sorgt ohne Störung für die richtige Ergänzung durch das in einem *im* stehende und empfundene *in*.

Bei den Schmelzformen mit *s*: *ans*, *aufs*, *ins*, *fürs* steht ebensowenig ein Häkchen wie bei denen mit *m*: *am*, *im* (vgl. S. 86).

Eine noch immer wachsende Zahl von Umstandswörtern nimmt vorwörtliche Bedeutung und Fügung an, und diesem Sprachtriebe soll man nur da entgegentreten, wo er auszuarten und die einfacheren Mittel zu verdrängen droht. Solch Fall liegt vor bei *seitens*. Es ist zwar noch lange nicht ‚der größte Greuel‘ und ‚eine wahre Krankheit am Leibe unsrer